

Franz HAMMERER & Katharina ROSENBERGER (Hg.)

Kompetenzzentrum Elementar- / Grundschulpädagogik



RaumBildung²



Kompetenzzentrum für
Elementar- und Grundschulpädagogik
der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems

**RAUM
BILDUNG²**

Herausgeber/in: Franz Hammerer & Katharina Rosenberger
(Kompetenzzentrum für Elementar- und Grundschulpädagogik, KPH Wien/Krems,
Mayerweckstraße 1, 1210 Wien)

Layout: Rainer Sturm

Cover: Rainer Sturm

Herstellung: Hausdruckerei des BMBF

Mit Unterstützung von:



© 2014 Franz Hammerer & Katharina Rosenberger

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen
Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des
Herausgebers/der Herausgeberin.

INHALT

Geleitwort	5
Vorwort	7
Volksschule Kleinhöflein/Burgenland (F. Hammerer)	9
Ein Stadtteil erfährt durch die Schule eine neue Belebung	9
Durch offene Lernlandschaften einer vielfältigen Lernkultur Raum geben	13
Einfluss von Formen, Farben und Möblierung auf das Wohlbefinden	16
Eine gesunde Umgebung für die Kinder	17
Und die Arbeitsplätze für die Lehrer/innen?	18
Grundschule Welsberg/Südtirol (J. Watschinger)	19
Ein gelungener Ansatz, Lernen und Raum in Beziehung zu bringen	19
Der Referenzrahmen für die pädagogische Arbeit	20
Das pädagogische Konzept der Grundschule Welsberg	21
Vom Entwurf des pädagogischen Konzeptes zum Entwurf des Schulgebäudes	22
Eine kurze Führung durch das Gebäude	24
Hohe Aufenthaltsqualität und flexibles Mobiliar fördern schulisches Arbeiten	27
Neue Richtlinien zum Schulbau schaffen jetzt neue Möglichkeiten	28

Volksschule Bad Blumau/Steiermark (E. Erhart)	29
Schritt für Schritt Schulraumgestaltung beeinflussen	30
Die wesentlichsten und erfolgreichsten Partizipationsschritte	31
Ein Schulhaus für alle Sinne	37
 Allgemeine Sonderschule Schwechat/Niederösterreich (I. Schramm)	41
Bau einer Sonderschule – ein komplexes Vorhaben	41
Ein Traum wird wahr	42
Das Herzstück des Hauses ist der Turnsaal	43
Einblicke ins Raumkonzept	45
So sehen die Schüler/innen ihre Schule	47
 Literaturnachweis	49
 Bildnachweis	51

GELEITWORT

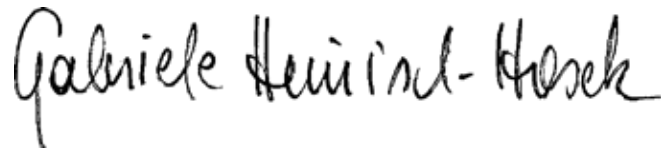
Die Schule des 21. Jahrhunderts zeichnet sich durch eigenständiges und selbst verantwortliches Lernen der Schülerinnen und Schüler in heterogenen Gruppen aus. Es wird von Lehrpersonen unterstützt, die ihre Bildungsarbeit als wechselseitige Begegnung und Auseinandersetzung von Lernenden und Lehrenden mit einem gemeinsamen Thema sehen.

Dies erfordert Räume, in denen lernförderliches, aufgabenbezogenes Arbeiten möglich ist. Traditionelle Konzepte der Raumgestaltung und Raumnutzung müssen daher neuen Anforderungen angepasst werden, um die Schul- und Unterrichtsentwicklung an den Schulstandorten zu unterstützen.

Die vorliegende Publikation ist der zweite Band aus der Reihe „RaumBildung“. Sie hat zum Ziel, pädagogisch wertvolle und architektonisch geglückte Beispiele von Schulneubauten und Schulumbauten einer pädagogisch interessierten Leserschaft zu präsentieren.

Die umfassend beschriebenen Beispiele aus Österreich, aber auch aus dem Ausland zeigen, wie Orte des Lernens gestaltet werden können, wenn Räume (in der dialogischen Planung aller Schulpartner/innen mit dem Team der Architekt/innen) pädagogisch gedacht werden.

Ich wünsche allen Interessierten eine anregende Lektüre!

A handwritten signature in black ink, reading 'Gabriele Heinisch-Hosek'. The script is fluid and cursive, with the first name 'Gabriele' being more prominent and the last name 'Hosek' written in a slightly more compact, stylized manner.

Gabriele Heinisch-Hosek
Bundesministerin für Bildung und Frauen

VORWORT

Mit dieser zweiten Broschüre der Reihe RaumBildung werden wieder vier Schulen vorgestellt, bei denen im Rahmen von unterschiedlich angelegten Beteiligungsprozessen in einer entsprechenden Vorlaufphase anspruchsvolle pädagogisch-räumliche Konzepte entwickelt und geradezu idealtypisch umgesetzt wurden. Über Jahrzehnte festgeschriebene Raumkonzepte wurden hier weitgehend aufgelöst, es fand eine Neuinterpretation und Neugestaltung des gesamten Raumgefüges statt. Dadurch entstanden Bildungsbauten mit neuen Qualitäten: *„Arbeits- und Lernlandschaften, Orte zum Verweilen, Orte der Begegnung und Stätten, in denen Kinder und Jugendliche miteinander wachsen, Schönheit erfahren, Gemeinsinn entwickeln, Kreativität entfalten und Demokratie leben können“* (Plattform schulUMBau 2010).

Die Volksschule Kleinhöflein (Burgenland) ist ein Beispiel dafür, dass sich die Entscheidung für den Erhalt der Schule in mehrfacher Hinsicht gelohnt hat. Einerseits nimmt die Zahl an Schüler/innen in dieser vierklassigen Volksschule, in der ein reformpädagogisch orientiertes innovatives Schulkonzept eine räumliche Entsprechung findet, zu und andererseits erfährt dieser Stadtteil von Eisenstadt eine neue Belebung als Kommunikationszentrum. Die Schule ist Teil eines Netzwerks von Gemeinwesen- und Kultureinrichtungen.

Die Grundschule Welsberg (Südtirol) ist ein international viel beachtetes Modell dafür, wie *„die gesamte Nutzfläche eines Schulgebäudes als ein Kontinuum miteinander in Beziehung stehender Lern- und Erfahrungsräume“* (Plattform schulUMBau 2010) gestaltet werden kann. Zudem war der Bau dieser Schule ein Pilotprojekt für die Umsetzung neuer, wesentlicher flexiblerer Schulbaurichtlinien für das Land Südtirol.

Die Volksschule Bad Blumau (Steiermark), 2013 ausgezeichnet mit dem vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur ausgeschriebenen Award „Bessere

Lernwelten“, ist nicht nur ein Beispiel für ‚gebaute Pädagogik‘, ein Lebens- und Erfahrungsraum, in dem Innen- und Außenräume optimal zusammenwirken, sondern auch ermutigend, wenn es darum geht, von traditionellen normierten Möblierungskonzepten abzuweichen und neue Wege bei der Einrichtung einer Schule zu wagen.

Auch die Sonderschule Schwechat (Niederösterreich) wurde mehrfach mit Architekturpreisen ausgezeichnet. Im Zentrum der Schule stellt der Turnsaal eine belebte Mitte dar, über die auch räumlich vermittelt werden soll, dass es in allen Lebenssituationen normal ist, verschieden zu sein. Wenn in Zukunft unter dem gesellschaftlichen Auftrag der Inklusion keine eigenen Schulen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen gebaut werden, zeigt die Sonderschule Schwechat aber deutlich auf, welche Räume, Raumqualitäten und besonderen Einrichtungen in einer inklusiven Schule notwendig sind, um allen Schüler/innen eine möglichst optimale Entfaltung ihrer Potentiale zu ermöglichen.

Franz Hammerer und Katharina Rosenberger

Volksschule Kleinhöflein/Burgenland

PROJEKTDATEN

Neubau **Bauherr:** Oberwarter Siedlungsgenossenschaft **Planung:** Arch. Dipl. Ing. Christine Zwingl
mit Studierenden der HTL Mödling in Zusammenarbeit mit Projektleiter Ing. Gerald Werschlein **Baubeginn:**
Sommer 2007 **Fertigstellung:** Sommer 2008 **Nutzfläche:** 1745 m² **Verkehrsflächen:** 310 m²



Abb. 1: Schulgebäude – Ostansicht

Ein Stadtteil erfährt durch die Schule eine neue Belebung

„Die städtebauliche und landschaftsplanerische Einbindung von Bildungsbauten ist von besonderer Bedeutung, insbesondere für die Lebendigkeit von Stadtteil- und Dorfstrukturen. Bildungseinrichtungen sind Teil eines Netzwerks von Gemeinwesen- bzw. Kultureinrichtungen. Im Idealfall wirken sie als ganzjährig und ganztäglich nutzbare kulturelle Infrastruktur für unterschiedliche NutzerInnen.“ (Plattform schulUMBau 2010)

Dieser Grundsatz für die Gestaltung von Bildungseinrichtungen des 21. Jahrhunderts, wie er von der Plattform schulUMBau in einer Charta formuliert ist, wurde beim Bau der VS Kleinhöflein/Eisenstadt bereits 2008 in mehrfacher Hinsicht beispielhaft umgesetzt.

Im Jahr 2005 stand die Gemeindevertretung von Eisenstadt vor der Grundsatzentscheidung, die VS Eisenstadt neu zu bauen, um die wachsende Zahl an Schüler/innen aufnehmen zu können,

oder den Volksschulen in den jeweiligen Ortsteilen einen festen Platz und eine neue Bedeutung zu geben. Die Stadt entschied sich für dezentrale Standorte. So wurde die Volksschule im Ortsteil St. Georgen sowie die Volksschule Eisenstadt saniert und für Kleinhöflein beschlossen, auf dem Areal des historischen Martinshofs eine neue Volksschule (die alte Volksschule war bereits aufgelassen) mit angeschlossenem Gemeindezentrum zu errichten. Durch die Miteinbeziehung des bestehenden Gebäudes sollte nicht nur eine Schule, sondern auch ein Kommunikationszentrum für die Dorfgemeinschaft entstehen.

Der Baudirektor der Stadtgemeinde Eisenstadt, DI Wolfgang Lainer, führte Vorgespräche mit Frau Prof. Arch. DI Christiane Zwingl und dem Direktor der HTL Mödling, Ing. Mag. Harald Hrdlicka, bezüglich einer Zusammenarbeit bei der Entwicklung eines zeitgemäßen Schulbaus und organisierte eine Exkursion mit politischen Vertreter/innen der Stadtgemeinde, Gemeindebediensteten und Lehrerinnen nach Wien. Im Rahmen dieser Exkursion mit Schulbesichtigungen u.a. an die PVS St. Thekla/Wien (mit Impulsreferaten vom Architekten Mag. Armin Dolesch und von Dr. Franz Hammerer/KPH Wien/Krems) wurden fachliche Kriterien erworben und Ideen geboren, die letztendlich in den Planungsprozess einfließen.



Abb. 2/3: Die zweigeschoßige VS Kleinhöflein mit vier Klassen, eingebunden in das Areal des historischen Martinshofs, als wichtiger Teil des Dorfzentrums

Die politisch Verantwortlichen der Stadt waren nach der erfolgreichen Exkursion offen für neue Entwicklungen im Schulbau und bereit, ein von üblichen Raumprogrammen abweichendes Konzept umzusetzen. Lehrerinnen der VS Eisenstadt (einige von ihnen sollten dann auch an die VS Kleinhöflein wechseln), die sich mit der Bedeutung von Lernräumen für zukunftsweisenden Unterricht beschäftigten, brachten dabei wichtige Impulse und Ideen ein.

Schüler/innen der HTL Mödling erarbeiteten im Rahmen einer Studienarbeit unter der Leitung von Prof. Arch. DI Zwingl intelligente, vorausschauende und anwendbare Planungsentwürfe. Der in der Stadtgemeinde Eisenstadt für Hochbau zuständige Sachverständige, Ing. Gerald Werschlein, konnte in Folge das Projekt zusammen mit den Studierenden der HTL Mödling und den Bauherren zu einem einreichfähigen Projekt entwickeln, sodass letztendlich die grundsätzlichen Planungsansätze der Studierenden der HTL Mödling auch umgesetzt werden konnten.

Das zweigeschoßige, barrierefreie Gebäude konnte nach einjähriger Bauzeit im Schuljahr 2008/09 eröffnet werden und bietet Platz für fünf Klassen. Aktuell (Schuljahr 2013/14) besuchen 84 Schüler/innen in vier Klassen die Schule.

„Es war eine großartige Entscheidung der Gemeinde und hat auf das Leben im Ort einen sehr positiven Einfluss“, sagt eine Lehrerin. Der Ortsteil Kleinhöflein hat durch die Neuerrichtung der Schule und des Gemeindezentrums einen Ort der Kommunikation erhalten, der sich immer mehr zu einer Drehscheibe für Veranstaltungen von Vereinen entwickelt. Die Kommunikation wird zudem durch die Ansiedelung eines gastronomischen Betriebes forciert. Das Cafe (mit kleiner Kaffeerösterei) besuchen unter anderem auch Eltern, wenn sie ihre Kinder von der Schule abholen.

Gemeinschaft Erleben im Dorf durch Gestalten von und Teilhaben an Festen, Feiern und Aktionen ist der Schule ein besonderes Anliegen, wie die Leiterin der Schule, Gerlinde Kugler, betont. So eröffnet etwa der Schulchor jährlich mit Liedern den Weihnachtsmarkt auf dem Veranstaltungsplatz zwischen Martinshof und Schule. Auch Schulfeste oder das Erntedankfest sollen diesen Ort in Zukunft noch weiter beleben.

Nachdem der örtliche Musikverein im Martinshof untergebracht ist, konnte eine Kooperation aufgebaut werden. Alle zwei Wochen wird im Rahmen des Musikunterrichts in der 1. Klasse vom Kapellmeister der Winzerkapelle Kleinhöflein Flötenunterricht gegeben. Weiters arbeitet die Schule mit dem in Eisenstadt beheimateten Joseph Haydn Konservatorium zusammen. Studierende gestalten mit den Schüler/innen der 4. Klasse jede zweite Woche den Musikunterricht mit dem Schwerpunkt Stimmbildung.



Abb. 4/5: Studierende des Joseph Haydn Konservatoriums bei der Arbeit mit den Kindern der 4. Schulstufe

Am Nachmittag werden aktuell (Schuljahr 2013/14) jede Woche neun Unverbindliche Übungen und weitere Aktivitäten wie Motopädagogik oder Schach angeboten.

Nicht zuletzt durch dieses umfangreiche Angebot wird auch die bedarfsorientierte Nachmittagsbetreuung von immer mehr Eltern in Anspruch angenommen. Der Raum für das gemeinsame Mittagessen (das Essen wird vom Krankenhaus Eisenstadt geliefert – einmal pro Woche Vollwertkost – und in der schuleigenen Küche durch eine von der Gemeinde für 25 Stunden angestellte Person, die auch Frühbetreuung übernimmt, hergerichtet und ausgegeben) wurde eigentlich für 30 Schüler/innen eingerichtet, im Schuljahr 2013/14 essen jedoch ca. 50 Kinder zu Mittag in der Schule.

In das Netzwerk der Kooperationen sind auch Sportvereine eingebunden. Die Sporthalle und der Sportplatz stehen ab 17 Uhr Vereinen zur Verfügung.

Zudem ist die VS Kleinhöflein eine Praxisschule der PH Burgenland. Studierende haben hier die Möglichkeit, die Wirkung von Räumen und den Zusammenhang von Lernen und Raum auf verschiedenen Ebenen zu erfahren und zu erforschen.

Durch offene Lernlandschaften einer vielfältigen Lernkultur Raum geben

Als zukunftsweisende Raumkonzepte werden heute solche angesehen, „welche die gesamte Nutzfläche eines Schulgebäudes als ein Kontinuum miteinander in Beziehung stehender Lern- und Erfahrungsräume sehen“ (Plattform schulUMbau 2010). Dies ist in Kleinhöflein in der Weise umgesetzt, dass die Schüler/innen über eine Zentralgarderobe im Untergeschoss in die Eingangshalle und dann in die Lernlandschaften in den zwei Stockwerken kommen. Jeder Klassenraum hat einerseits mit einer angegliederten Nische einen zusätzlichen Lernbereich und andererseits tun sich durch das Öffnen der Tür weitere Zonen auf, die klassenübergreifend nutzbar sind und bis auf die Terrassen reichen (siehe Abb. 6).

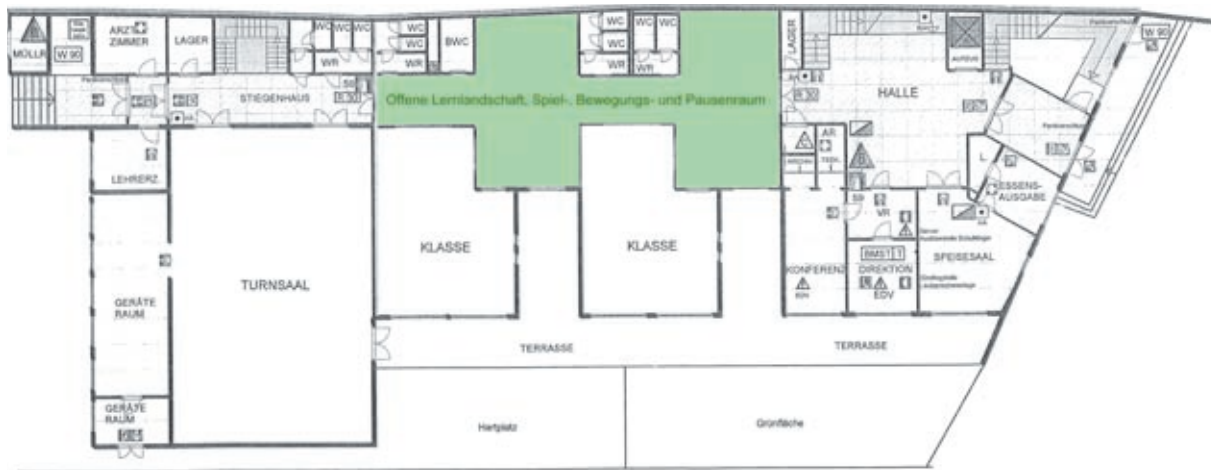


Abb. 6: Plan Grundriss Erdgeschoß

„Wir tun nicht, was wir wollen! Wir wollen das, was wir tun!“ Diesen zentralen Gedanken aus der Montessori-Pädagogik, mit dem die bedeutende Reformpädagogin Maria Montessori zum Ausdruck bringen will, dass es im Rahmen der freien Arbeit nicht um Beliebigkeit, sondern um bewusste, eigene Entscheidungen für Lernaktivitäten geht, hat sich die VS Kleinhöflein zum Kernsatz ihres Leitbildes gemacht.



Abb. 7/8/9/10: Klassenräume bilden mit zusätzlichen Bereichen eine große offene Lernlandschaft

Das Lernen wird ins Zentrum gerückt und über verschiedene Unterrichtsformen, die gut ausbalanciert sind, unterstützt: offene Lernsituationen, Instruktionsphasen mit allen Formen der guten Vermittlung, projektorientierter Unterricht, Kreisgespräche. Immer geht es um den Aufbau von Kompetenzen und eines starken Selbstwertgefühls, um das Vertrauen in sich und in die eigenen Fähigkeiten. Wer helfen will, dass Kinder ihre Potentiale entfalten, muss Kinder beflügeln, ihnen wertschätzend begegnen und ihre Leistungen würdigen (so werden an dieser Schule bewusst alternative Formen der Leistungsbeurteilung eingesetzt). Dies kommt in der Darstellung des Leitbildes gebündelt zum Ausdruck.



Abb. 11: Wir tun nicht, was wir wollen!

Nachdem die Leiterin der Schule, drei Klassenlehrerinnen und die Lehrerin für die integrative Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen auch für die Montessori-Pädagogik ausgebildet wurden, nimmt die Freiarbeit einen besonderen Stellenwert ein. Täglich sind in den ersten beiden Stunden Freiarbeitsphasen geplant, die auch klassen- und somit jahrgangsübergreifendes Lernen ermöglichen. Eine Lernumgebung stimuliert umso mehr zum Lernen, als sie es ermöglicht, sich als Handelnde/r zu fühlen. Der Raum kann Aktivität auslösen, indem er Potential für Exploration enthält. Die Lernenden können in einer aktivierenden Umgebung zu Hauptakteur/innen des Lernvorgangs werden, weil von den Dingen selber ein Aufruf ausgeht.

Die gegliederten Klassenräume mit Lernzonen und die Möglichkeit der Öffnung in die offene Lernlandschaft mit den verschiedenen Lerninseln unterstützen Individualisierungs- und Differenzierungskonzepte. Aus heutiger Sicht (aktuelle Tendenzen im Schulbau) könnten die einzelnen Bereiche noch stärker zueinander geöffnet werden, jedoch meint eine Lehrerin, dass gerade in der Montessori-Pädagogik viel Platz für Regale benötigt werde und die Kinder sowohl geschlossene als auch offene Bereiche schätzen. Für diese Lehrerin ist die Öffnung der Räume in der bestehenden Form angemessen



Abb. 12/13/14: Die Vielfalt an Lernaktivitäten findet im Raum eine Entsprechung

Einfluss von Formen, Farben und Möblierung auf das Wohlbefinden

Nicht nur die bauliche Qualität von Schulräumen, wie etwa Luft- und Schallqualität, Beleuchtung, Verwendung von entsprechenden Baumaterialien, hat Einfluss auf das körperliche und seelische Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern und allen anderen in der Schule tätigen Personen, sondern auch die ästhetische Gestaltung, die in Formen, Farben, im Dekor und in der Möblierung zum Ausdruck kommt. Für die Erarbeitung eines Farbkonzepts und die Auswahl

bzw. Konzeption des Mobiliars wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, in der auch zukünftigen Lehrer/innen der Schule vertreten waren.

Nach Rittelmeyer (2012, S. 56) werden Schulräume von Schülerinnen und Schülern dann positiv wahrgenommen, wenn sie *„anregungs- und abwechslungsreich statt monoton und langweilig, freilassend und befreiend statt beengend und bedrängend anmuten und eher warm als kalt wirken“*.



Abb. 15/16: Die in das Farbkonzept eingebundenen Möbel schaffen Handlungs- und Bewegungsspielräume und unterstützen eine sinnvolle Ordnung

Abwechslungsreichtum ist an der Schule einerseits durch die verschiedenen Raumformen, Farbgebungen und das Dekor verwirklicht und andererseits durch das flexible Mobiliar (Tische in unterschiedlicher Größe und Form, verschiedene Sitzmöglichkeiten, Arbeitsteppiche und Regalsysteme, die den Schüler/innen einen leichten Zugriff auf Lernmaterialien u.a. ermöglichen), das heutigen Anforderungen an eine kindgerechte Unterrichtsgestaltung entgegenkommt.

Eine gesunde Umgebung für die Kinder

„Im Interesse der motorischen und kognitiven Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sind Bildungseinrichtungen in ihren Innen- und Freiflächen als anregende Bewegungsareale

zu gestalten. Dem Außenraum im Speziellen kommt eine besondere Rolle als Ort der Regeneration, der Naturnähe sowie des sozialen Lernens zu.“ (Plattform schulUMBau 2010)

Die VS Kleinhöflein liegt am Rande von Weingärten und ist auch durch die unmittelbare Nähe zum Dorfteich (ein Biotop für Beobachtungen) in die Natur eingebettet. Von der Dachterrasse der Schule hat man einen fantastischen Blick bis zum Schneeberg.

Vor dem Schulhaus ist eine verkehrsberuhigte Zone, es gibt keinen Verkehrslärm.

Räume für Bewegung beschränken sich nicht auf die Turnhalle oder den Sportplatz, Bewegungsflächen befinden sich unmittelbar vor den Klassen und können vielfältig genutzt werden, im Erdgeschoss gibt es direkte Zugänge zu den Terrassen und Grünflächen. Im Obergeschoss besteht für beide Klassen ein Zugang zu einer Terrasse.

„Gesunde Jause, bewegte Pause“, dies ist nicht nur das Motto für ein einmaliges Projekt, sondern ein das ganze Schuljahr durchziehendes Vorhaben. Täglich kommt in der „großen Pause“ der Bäcker vom Ort mit Vollkorng Gebäck, und in einer Klasse bereiten Eltern einmal pro Woche eine gesunde Jause vor.

Und die Arbeitsplätze für die Lehrer/innen?

„Das ist mein zweites Zuhause“, sagt eine Lehrerin, die nach dem Unterricht in der offenen Lernlandschaft Arbeiten der Kinder durchsieht, und bringt damit zum Ausdruck, dass die Schule zu einem Ort geworden ist, an dem man gerne länger bleibt. Das hat natürlich Vorbildwirkung für die Kinder. Wenn diese am Nachmittag ihre Lernstunden haben, die verschiedenen Unverbindlichen Übungen oder andere Angebote besuchen und sehen, dass ihre Lehrer/innen auch da sind, erhält das Leben in der Schule eine neue Qualität.

Es gibt an der Schule zwar ein Lehrer/innenzimmer mit einer Teeküche, oft arbeiten die Lehrer/innen aber in der Klasse oder in den offenen Lernlandschaften, da sie hier Ecken und Zonen von besonderer Qualität vorfinden.

Grundschule Welsberg/Südtirol

PROJEKTDATEN

Neubau **Bauherr:** Gemeinde Welsberg **Planung:** Arch. Dipl. Ing. Klaus Hellweger;
Mitarbeit: Arch. Dipl. Ing. Imke Ball, Arch. Dipl. Ing. Hartmann Tasser **Lichtplanung:** Conceptlicht, Mils
Akustik: Eurokustik, Mals **Baubeginn:** März 2008 **Fertigstellung:** Juli 2009
Nutzfläche: 1150 m² **Bauvolumen:** 4420 m³ **Zertifizierung:** Klimahaus A



Abb. 17: Blick auf die Südseite der Grundschule Welsberg

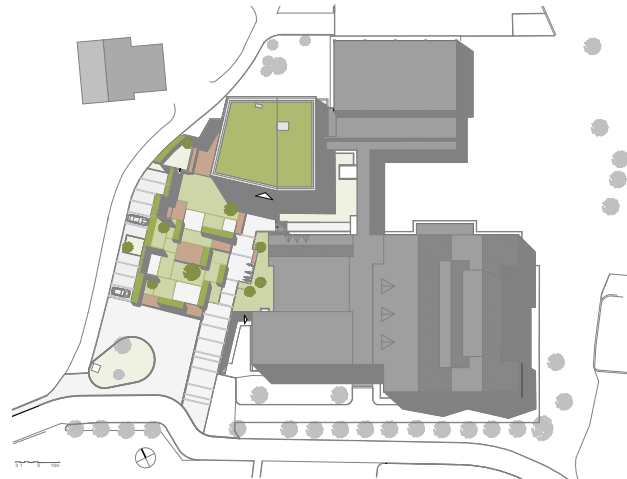


Abb. 18: Lageplan

Ein gelungener Ansatz, Lernen und Raum in Beziehung zu bringen

Die Grundschule Welsberg ist eine kleine Schule mit ca. 100 Schüler/innen. Im Herbst 2009 zog die Schulgemeinschaft ins neu errichtete Schulgebäude ein. Dieses setzt neue Maßstäbe hinsichtlich der Beziehung zwischen Lernen und Raum. Die Art und Weise, wie die Lernräume und Raumgefüge konzipiert sind, entspricht den Vorstellungen einer innovativen



Abb. 19: Die Lernumwelt ist wie eine vielfältig bespielbare Bühne

Schulpädagogik. Die „pädagogische Architektur“ unterstützt das Lernen und die Arbeit der Lehrpersonen und schafft eine ganz besondere Aufenthaltsqualität.

Seit dem Einzug in das neue Gebäude hat sich in der Schule viel getan: Das pädagogische Konzept ist in Bewegung und entwickelt sich weiter, die neuen Räume werden von den Kindern und Lehrpersonen immer wieder neu bespielt – die Räume ihrerseits bestimmen ein Stück weit, wie sich das pädagogische Leben und Arbeiten an der Schule gestaltet – besser

noch – sie ermöglichen, was pädagogisch gewollt ist und „wachsen“ mit dem pädagogischen Konzept der Schule mit.

Der Referenzrahmen für die pädagogische Arbeit

Die Grundschule Welsberg befindet sich im östlichen Teil Südtirols, im Pustertal. Die Schulgesetzgebung ist jene des Staates Italien. Die Grundschule umfasst in Italien und somit auch in Südtirol fünf Jahrgänge.

Die Grundschule Welsberg ist ein Teil eines Netzwerkes, das aus fünf Grundschulen und einer Mittelschule besteht und als Schulsprengel bezeichnet wird. Innerhalb dieses Netzwerkes ist jede Schulstelle eine eigene Entwicklungszelle, die sich an den gemeinsam vereinbarten Grundsätzen des Sprengels orientiert. Der Sprengel ist eine autonome Einheit mit Rechtspersönlichkeit – ein Status, den die Schule mit dem Schulautonomiegesetz im Jahre 2000 erhalten hat. Dieses Schulautonomiegesetz mit den Nachfolgegesetzen (Rahmenrichtlinien für die Definition der schulinternen Curricula, ...) bildet den Rahmen für die Organisation und innere Gestaltung der Schule. Dieses Gesetz überträgt der Schule eine große Verantwortung für die Bildungsprozesse und die erzielten Ergebnisse, ermöglicht aber gleichzeitig, dass sich

Schulen aus sich heraus neu organisieren und gestalten, um den Herausforderungen entsprechen zu können. Dafür werden angemessene Ressourcen zur Verfügung gestellt. Die Schulen erhalten mit dem Schulautonomiegesetz die Aufgabe, eigene pädagogische Profile zu entwickeln. Das hat die Grundschule Welsberg ernst genommen.

Die Bildungsphilosophie ist vom Gesetz her in groben Zügen eindeutig formuliert. Es geht um die Entfaltung der in den Kindern und Jugendlichen angelegten Potentiale zum eigenen, aber auch zum Wohle der Gesellschaft. Über eine konsequente Individualisierung und Personalisierung des Lernens sollen diese Ziele im Sinne einer von Inklusion geprägten Gemeinschaft umgesetzt werden. Gefordert wird der Aufbau von Kompetenzen, die lebens- und berufstüchtig machen.

An diese Vorgaben dockt die Schule mit ihren schulinternen Curricula an und baut gleichzeitig die Voraussetzungen auf, dass diese auch umgesetzt werden können.

Das pädagogische Konzept der Grundschule Welsberg

Der geplante Neubau der Grundschule war Anlass, sich intensiv mit dem pädagogischen Konzept der Schule auseinanderzusetzen und eine gemeinsame orientierende Vision zu definieren, zum einen für die Weiterentwicklung der Schule, zum anderen als Orientierung für die Planung des neuen Gebäudes.

Das pädagogische Konzept der Grundschule Welsberg sieht vor, dass die Schüler/innen in zwei Lerngemeinschaften eingeteilt werden – in die sogenannte Basisstufe und in die weiterführende Stufe. Die Schüler/innen sollten beim Erreichen vereinbarter Kompetenzen von der einen in die nächste Stufe wechseln. Das setzt ein gänztliches Auflösen der Jahrgangsklassen voraus. Zurzeit sind die Schüler/innen noch in Jahrgangsklassen organisiert, die sich innerhalb der Lerngemeinschaften, aber auch zwischen den Lerngemeinschaften, zunehmend öfter auflösen. Innerhalb der Lerngemeinschaften gibt es Tätigkeiten, die in den Jahrgangsklassen abgewickelt werden, aber genauso Tätigkeiten, die jahrgangsübergreifend stattfinden. Wenn die Schüler/innen selbständig an Aufträgen und an herausfordernden Aufgaben arbeiten, werden die Klassenverbände regelmäßig aufgelöst. Dafür steht eine große Lernwerkstatt zur Verfügung,



Abb. 20: Klassenverbände werden auch aufgelöst

die direkt an die Klassen-/Lernräume andockt. Zweimal im Jahr werden die Stundenpläne und Klassenverbände für ein bis zwei Wochen zur Gänze aufgelöst und alle Schüler/innen arbeiten in der extra dafür aufbereiteten großen Schullernlandschaft und an externen Lernorten an themenzentrierten fächerübergreifenden Aufgaben.

In Bezug auf die Anbahnung von Kompetenzen setzt die Grundschule Welsberg auf den systematischen Aufbau einer „Grundausstattung“ – das sind grundlegende Kenntnisse,

Fähigkeiten und Fertigkeiten – und auf Aufgaben, in denen diese Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten kreativ und funktional kombiniert werden können, um zu Lösungen zu kommen. Sowohl auf die Gestaltung der Prozesse als auch auf die Ergebnisse wird Wert gelegt. Dementsprechend werden der Unterricht und das Lernen organisiert.

Großer Wert wurde in der Konzepterstellung auf Bewegung gelegt. Diese Schwerpunktsetzung sollte sich in Projekten, aber genauso im alltäglichen schulischen Geschehen zeigen und die Grundschule zu einer „bewegten Schule“ machen.

Viel diskutiert wurde über die Aufenthaltsqualität der Lernräume und die Notwendigkeit, Räume immer wieder neu bespielen zu können. Diesbezüglich wurden klare Grundsätze formuliert.

Vom Entwurf des pädagogischen Konzeptes zum Entwurf des Schulgebäudes

Die klaren Vorstellungen vonseiten der Schule waren wichtig, um den Bauträger davon zu überzeugen, dass die Architektur der Schule dem pädagogischen Profil folgen und dieses stützen müsse. Genauso wichtig waren diese klaren Vorstellungen für den Architekten, um sich in das schulische Geschehen hineindenken und auf die Herausforderungen reagieren

zu können. Die pädagogische Vision und die Vorstellungen über das zukünftige schulische Geschehen wurden skizzenhaft festgehalten und dem Architekten übergeben. Parallel zu den Entwurfs- und Planungsarbeiten gab es einen guten Dialog zwischen Schule und Architekten, ohne dafür allzu große Zeitressourcen in Anspruch zu nehmen. Die Absprachen hatten eine hohe Verbindlichkeit – man konnte sich darauf verlassen, dass das galt, was vereinbart wurde. Der Bauherr delegierte einen Großteil der Verantwortung an den Architekten – dieser übernahm die Gesamtmoderation. Es gab einige wenige Gesprächsrunden, an denen alle Lehrpersonen, der Bauträger, der Architekt und der Schuldirektor teilnahmen. Diese wurden vor allem dafür genutzt, Grundsätzliches zu klären. Daneben gab es eine kleine Gruppe von Lehrpersonen, die gemeinsam mit dem Schuldirektor tiefer in die Thematik einstiegen, vorausdachten, sich mit Details auseinandersetzten und im Gespräch mit dem erweiterten Kollegium zu Entscheidungen kamen. Der Schuldirektor fungierte als Bindeglied zum Architekten.

Der Dialog war wichtig, da vor allem in der gemeinsamen Auseinandersetzung Bilder entstanden, die dem Architekten Impulse lieferten. Genauso zwangen die Fragen des Architekten, das, was für die Pädagogen schon klar war, noch einmal zu überdenken bzw. klarer zu definieren. Der Dialog trug dazu bei, dass der Architekt besser verstand, was die Schule meinte und die Lehrpersonen die Sprache und Denkweise des Architekten kennenlernten.

Von Seiten der Schule gab es nicht eine „voreilige“ Zufriedenheit mit dem vom Architekten Gebotenen. So war der Plan für die Schule, wie sie jetzt dasteht, nicht auf Anhieb da. Im Planungsprozess gab es zum Teil radikale Sprünge und schon fast fertige Pläne wurden verworfen, um noch einmal ganz neu anzusetzen.

Ein Mitarbeiter von Architekt Hellweger bringt die Suche und das Ringen nach Lösungen gut auf den Punkt: *„Ich erinnere mich, dass Architekt Hellweger von einer Besprechung mit Schuldirektor Watschinger zurückkam und die Lernwerkstatt noch einmal zum Thema machte. Wir haben uns dann hingesetzt, um das Projekt von Grund auf neu zu denken. Jeder von uns, der an der Sache dran war, hat für sich Ideen entwickelt und zu Papier gebracht. Für mich war das Schlagwort „Lernlandschaft“ ein Wort mit einer besonderen Botschaft. Ich habe versucht, mir diese Landschaft bildlich vorzustellen. Wir haben uns dann unsere Ideen immer*

wieder gegenseitig präsentiert und haben gemeinsam darüber beraten. Irgendwann haben wir die Lernwerkstatt in den Mittelpunkt gestellt und haben um diese Mitte herum die Klassen-/ Lernräume positioniert und haben so versucht, die Lernlandschaft zu gestalten. Plötzlich war diese Anordnung für uns logisch und stimmig mit dem vorgegebenen pädagogischen Konzept. Wir haben dann auch gemerkt, dass alle weiteren Notwendigkeiten, auch die technischen, sich sehr gut in dieses Grundkonzept einfügen ließen. Durch die Tatsache, dass wir die Klassen-/ Lernräume in den Ecken eines großen Kubus positionierten, erhielten wir auch vom Licht her optimale Bedingungen.“ (Hartmann Tasser, Auszug aus einem Interview)



Abb. 21: Grundriss Kellergeschoß



Abb. 22: Grundriss Obergeschoß

Eine kurze Führung durch das Gebäude

Verspielte Holzpodeste und Grünflächen – damit empfängt die Grundschule die Besucher/innen. Die Schule, in Form eines Kubus, sitzt dahinter. Die großen Fenster ermöglichen schon von außen Einblick in das Innenleben der Schule.

Der Zutritt erfolgt von der Südseite. Die Garderoben sind als Zentralgarderoben gleich rechts hinter dem Eingangsbereich eingerichtet – im Grunde genau so wie in einer Wohnung. Die Kinder betreten die Garderobe vom Windfang aus und verlassen diese durch eine andere Türe.

Diese Lösung hat die Funktion einer Schmutzschleuse.

Im linken Bereich hinter dem Eingang befinden sich ein multifunktional eingerichteter Arbeitsraum und das Atelier für das künstlerische und werkhafte Gestalten, das gegen Westen hin in ein Freiluftatelier erweitert werden kann.



Abb. 23: Auch das Außengelände wird als Lernraum genutzt



Abb. 24: Kunstunterricht auf den Holzpodesten vor dem Schulgebäude



Abb. 25: Die beiden Lernwerkstätten sind das Herzstück der Schule



Abb. 26: Der multifunktionale Raum – hier als Schreibstube

Im Herzen des Kubus führen Treppen in die erste und zweite Lernebene. Diese Bereiche werden nur mit Hausschuhen betreten. Die Mittelpunkte dieser beiden Lernebenen sind zwei große, in sich gegliederte Lernwerkstätten, die im Sinne einer Wohnraumschule gestaltet sind – eine für die Basisstufe, eine für die weiterführende Stufe. In diese Lernwerkstätten sind die Klassen-/Lernräume sozusagen integriert. Sie sind jeweils in den Ecken des großen Kubus positioniert. Auf Gänge im traditionellen Sinne wird verzichtet – diese werden als hochwertige Lernräume genutzt und sind Teil der Lernwerkstatt. Klassen-/Lernräume und Lernwerkstatt kommunizieren miteinander durch Fenster in den Innenwänden und durch große Türöffnungen, in der Regel 2 pro Klasse. Die Lernwerkstätten sind mit flexiblem Mobiliar ausgestattet und können jederzeit zu einer Aula bzw. zu einem Versammlungsraum umgebaut werden. Eine der Lernwerkstätten ist etwas größer und kann die gesamte Schulgemeinschaft aufnehmen.

Die Schule hat keine Bibliothek im traditionellen Sinne. Die Bücher befinden sich genauso wie die Lehrmittel in den Lernwerkstätten auf mobilen Regalen bzw. in Rollcontainern. Mit den neuen Medien verhält es sich ähnlich. Die Computer sind auf mobilen Wagen verfügbar und können dorthin gebracht werden, wo sie gebraucht werden. Überall entlang der Wände befinden sich Steckdosen und Internetanschlüsse.



Abb. 27: Zwei Türen und ein Fenster verbinden Klassenraum mit Lernwerkstatt



Abb. 28: Für Projektionen nutzt man in die Fenster integrierte Leinwände



Abb. 29: Auf den Holzböden der Lernwerkstätten wird gerne gearbeitet



Abb. 30: Lernplatz ist überall – wenn auch nicht so geplant

Eine Ecke der ersten Lernebene besetzt das Lehrer/innenzimmer. Auch dieses hat eine Sichtverbindung zur Lernwerkstatt. Die Alltagspraxis zeigt, dass die Lehrer/innen zunehmend ihre Arbeit in den Lernwerkstätten erledigen. Kinder und Lehrpersonen arbeiten dann nebeneinander.

Hohe Aufenthaltsqualität und flexibles Mobiliar fördern schulisches Arbeiten

Die im Innenausbau verwendeten Materialien, die dezent eingesetzten Farbtupfer, das angenehme Licht, die gute Akustik und die kontrollierte Raumbelüftung schaffen ein Ambiente, in dem sich jeder sofort wohlfühlt. In den Lernwerkstätten sind die Wände und Decken mit hellem Fichtenholz verkleidet, die Böden sind aus einheimischem Lärchenholz, leicht gebürstet und mit natürlichen Ölen eingelassen. Die großen Fenster mit ihren breiten Rahmen, die den Raum nach allen Himmelsrichtungen öffnen, ziehen die Schüler/innen regelrecht an. Wer hier sitzt, hat einen Logenplatz mit Blick nach außen in die faszinierende Landschaft und den Schulhof, aber genauso nach innen in die Lernwerkstatt. Die Klassen-/Lernräume haben ebenfalls Lärchenböden, sind aber etwas technischer ausgestattet als die Lernwerkstätten. Die großen Fenster rahmen die Landschaft.

Das gesamte Mobiliar in der Grundschule Welsberg ist flexibel. Die Dreieckstische können, wie Schubkarren, schnell zu verschiedenen Tischkombinationen zusammengestellt werden – je nach Bedarf. Die Regale haben Räder, stehen gelegentlich an den Wänden, werden aber auch als Raumteiler genutzt. Das Pult im traditionellen Sinne fehlt. Durch das flexible Tafelsystem gibt es kein Hinten und kein Vorne mehr – einmal hängt die Tafel da, einmal dort. Durch das flexible Mobiliar und das Fehlen der Ablagen unter den Tischen entsteht mehr Bewegung – und diese Bewegung ist gewünscht, weil sie das Lernen fördert und sich positiv auf das Wohlbefinden der Kinder auswirkt.

Neue Richtlinien zum Schulbau schaffen jetzt neue Möglichkeiten

Zur Zeit der Planung der Grundschule Welsberg wurden im Lande Südtirol die Schulbaurichtlinien überarbeitet. Das, was mit der Grundschule Welsberg im Sinne eines Pilotprojektes umgesetzt wurde, ist jetzt für alle Kindergärten und Schulen möglich. Die „neuen Schulbaurichtlinien“ definieren im Sinne von „Ermöglichungsstrukturen“ Rahmen, die neue und bedarfsgerechte Wege im Schulbau ermöglichen. Schulen mit eigenen pädagogischen Konzepten erhalten die Möglichkeit, die pädagogischen Ansätze durch eine entsprechende Architektur zu unterstützen. Die Schulen aber bekommen mit den neuen Richtlinien eine neue – und gar nicht kleine – Verantwortung. Das, was bisher zentrale Stellen verantwortet haben, ist nun zu einem beachtlichen Teil von den Schulen mitzuverantworten. Entwurfsarbeiten werden in Zukunft im Dialog zwischen Bauherr/innen, Architekt/innen und Pädagog/innen angegangen, das ist in den Schulbaurichtlinien festgeschrieben. Was aber zunächst da sein muss, ist ein klares pädagogisches Profil und der Konsens auf Schulebene darüber, was gewollt wird – auch das wird gesetzlich als „Organisationskonzept mit pädagogischer Ausrichtung“ eingefordert.

Die Chancen, mit den neuen Schulbaurichtlinien die „Pädagogische Architektur“ in die Breite zu bringen, sind damit im Lande Südtirol gegeben.

Volksschule Bad Blumau/Steiermark

PROJEKTDATEN

Neubau **Bauherr:** Orts- und Infrastrukturentwicklungs-KG, Thermenort Gemeinde Bad Blumau **Planung:** Architekturbüro Feyferlik/Fritzer, Graz; **Mitarbeit:** Dipl.Ing. Elisabeth Stoschizky, Dipl. Ing. Bertold Henzler, Dipl. Ing. Veronika Schnedl **Baubeginn:** August 2009 **Fertigstellung:** Sommer 2010 **Auszeichnung:** 2013 Auszeichnung in der Kategorie Primarstufe mit dem vom BMUKK ausgeschriebenen Award „Bessere Lernwelten“



Abb. 31: Schulgelände der VS Bad Blumau

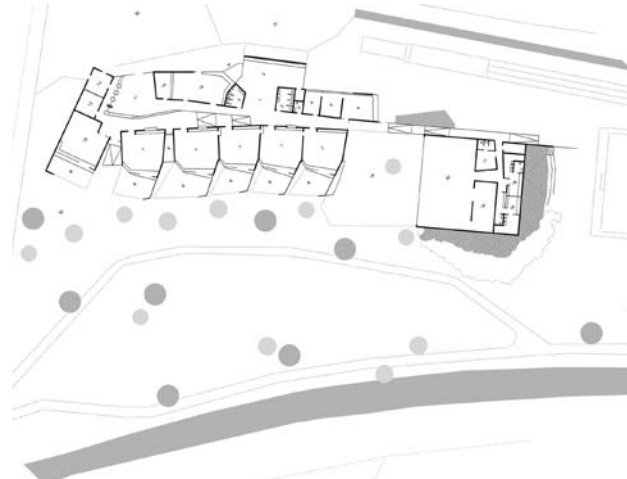


Abb. 32: Übersichtsplan

Das neue Schulgebäude ist ein großzügiger und ebener Beton-Holzbau mit vielen Lichtkuppeln und Fensterflächen. Das Gebäudeinnere ist hell und lichtdurchflutet, Holzwände und Parkettböden verleihen dem Schulhaus Wärme. Der gesamte Schulbau mit seinen gelungenen Räumlichkeiten strahlt eine wohnliche und angenehme Atmosphäre aus. Die Gesamtarchitektur ist ausgesprochen gut überschaubar und wird dem ausgeprägten Bewegungsbedürfnis der Kinder gerecht.

Alle – Lehrer/innen, Schüler/innen, Eltern, Schulerhalter und auch zahlreiche neugierige Besucher/innen – fühlen sich sofort bei Betreten des Schulhauses pudelwohl und verspüren behagliches Wohlbefinden. Die Volksschule Bad Blumau ist ein positives Beispiel, wie durch gemeinsame Kooperation und Dialog zwischen Architekturbüro und Lehrkörper eine „Bessere Lernwelt“ entstehen kann.

Schritt für Schritt Schulraumgestaltung beeinflussen

Macht es Sinn, wenn Lehrer/innen eine Schule mitplanen und mitgestalten? Ist es zielführend, wenn man Architekturlaien demokratisches Mitspracherecht gibt?

Als Schulleiterin der 5-klassigen VS in Bad Blumau bin ich überzeugt, dass das alte Prinzip „Betroffene zu Beteiligten machen“ nach wie vor ein äußerst wichtiger Erfolgsfaktor in Veränderungsprozessen ist. Lehrer/innen haben viele Ideen und Visionen. Von vornherein wichtig in der Zusammenarbeit mit dem/der Architekten/in ist sicherlich die Bereitschaft von Pädagog/innen, kreatives Engagement zu zeigen und viel Zeit in lange, intensive Debatten und Sitzungen in der unterrichtsfreien Zeit zu investieren.

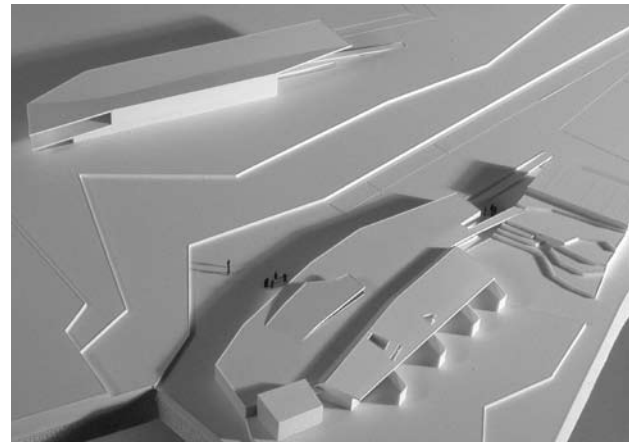


Abb. 33: Modell des Schulhauses

ArchitektInnen sollten wiederum Vertrauen in die Innovationskraft von Lehrer/innen haben, diese als wertvolle Zusatzkomponente akzeptieren und deren Visionen und Ideen als weitere architektonische Entwicklungsperspektive sehen und verarbeiten. Architekt/innen sollten die Geduld haben, nicht Fachkundigen (den) Raum zu erklären und zu erläutern.

„Damit Neues akzeptiert wird, muss es aus Kompetenz und den lokalen Möglichkeiten heraus entwickelt werden. Wir brauchen also nicht einfach neue Bautypologien, sondern auch neue Prozesse in der Schulraumgestaltung, die mehr Kommunikation zwischen den

Akteuren erlauben... Um eine Schule erfolgreich umzusetzen, braucht es einen stärkeren Informationsfluss zwischen den Akteuren, schon allein deshalb, um vorhandenes Know-How zu nutzen.“ (Kühn, 2008, S. 5 zit. in Posad 2011, S. 579)

Die wesentlichsten und erfolgreichsten Partizipationsschritte

Im Auswahlverfahren der zehn eingereichten Projekte des Architekturwettbewerbes prüfte ein Preisgericht alle Einreichungen nach verschiedenen Aspekten und vorgegebenen Kriterien. Der Bürgermeister als Schulerhalter hatte nur ein Stimmrecht. Deshalb lud er die damalige Schulleiterin und mich als ihre Stellvertreterin ein, ihn bei dieser schwierigen Aufgabe zu



Abb. 34: Blick auf die Freiklassen

beraten. Diese beratende Funktion nahmen wir beide gerne an und wir fühlten uns ernst genommen, obwohl wir kein Stimmrecht hatten. Zugegebenermaßen war dies keine leichte Aufgabe. Ein Projekt stach uns beiden sofort ins Auge: Ein moderner, eleganter Flachbau aus Beton, Holz und Glas, der eine Aneinanderreihung der Klassenzimmer vorsah und nicht wie üblich eine Aufteilung auf zwei Geschoße. Weiters beeindruckten uns die vorgelagerten Terrassen mit einer überdachten Pergola bei jedem der 6 Klassenzimmer. Letzt-

endlich wurde das Projekt des Architekturbüros Feyferlik/Fritzer vom Preisgericht einstimmig als Siegerprojekt ausgewählt. Es erfüllte am besten die vorgegebenen Kriterien wie z.B. Anpassung an die Landschaft, architektonische Gliederung, Nachhaltigkeit (nicht nur im Hinblick auf energetische Anforderungen) und bot – was uns Lehrer/innen am wichtigsten war – viel pädagogisches Entwicklungspotential für zeitgemäßen Unterricht.

Ein weiterer erfolgreicher Schritt war das zähe Ringen um flächenmäßig größere Klassenräume als die nach den Schulbaurichtlinien übliche Pro-Schüler-Fläche. Eine erste Maßnahme dafür

war schon im Wettbewerbs-Projekt gesetzt: Die großzügige Arbeits- und Ablagefläche in Sitzhöhe wurde von den Architekt/innen nicht zur vorgegebenen Klassenfläche gezählt.

Als der Schulhausneubau im Februar 2007 bei der Baugenehmigung aktuell wurde, bekam ich zunächst einmal die Rolle der zähen Kämpferin für größere Klassenräume. Im zukünftigen Schulgebäude waren die geplanten sechs Klassenräume um durchschnittlich 8 bis 10 m² kleiner als die im alten Schulhaus und entsprachen gerade der vom Land vorgegebenen Mindestquadratmeterfläche. Den Architekt/innen, die diesen Wunsch sehr wohl verstanden, waren auf Grund der Vorgaben und des Kostenrahmens die Hände gebunden, größere Räume zu planen. Das Potential des Entwurfes ließ aber, bei entsprechendem grünem Licht, sehr wohl größere Klassen zu. Kämpferisch und mit vielen pädagogischen Argumenten für größere Klassenzimmer fuhr ich, begleitet von den Architekt/innen, zu einem Treffen in Graz mit dem Verantwortlichen der FA 6B. Am runden Tisch wurde mit Zahlen für die Klassenflächen hin- und herjongliert, meine Begründungen für größere Klassenräume mit den vorhandenen Schulbaurichtlinien und Rechtsvorschriften abgewiesen. Erreicht wurde die Aussage des Landesschulrates, dass er sich nicht gegen größere Klassen ausspreche, deren Umsetzung finanziell aber vom Schulerhalter, also der Gemeinde, getragen werden müsste. Unzufrieden und enttäuscht verließ ich dieses Gespräch. Dank dieser Diskussion wurde mir aber bewusst, dass man Leute mit wenig schulischer Praxis in das reale Schulleben einladen muss, um anhand praktischer Demonstrationen zu beweisen, dass differenziertes Lernen und moderner Unterricht Raum und Platz zum Arbeiten brauchen. Nur so kann man Innovationen im Schulneubau als zukunftsweisenden Prozess organisieren. Hier wurde ich von den Architekt/innen, die ja schon am Beginn unseres gemeinsamen Planungsprozesses auf ihren Wunsch hin einen Unterrichtsvormittag bei mir besucht hatten, um heutigen Unterricht zu sehen und zu verstehen – und vor allem um den Wechsel zwischen Frontal- zu Gruppenunterricht oder einen Sitzkreis zu erleben, bestens unterstützt. Genau das, nämlich eine praktische Demonstration einer zeitgemäßen Unterrichtsstunde, schlug ich dann beim nächsten Planungstreffen im Gemeindeamt vor. Zögerlich aber doch wurde dieser Vorschlag angenommen. Die Architekt/innen begrenzten im vorhandenen großen Klassenzimmer des alten Schulgebäudes mit färbigen

Bändern die geplante, wesentlich kleinere Raumgröße. Ich versuchte mit 25 Schüler/innen einen modernen Unterricht z.B. mit Gruppenarbeit und mit Sitzkreis zu gestalten. Dabei wurde allen Anwesenden – Bürgermeister, zwei Gemeinderäte – klar, dass schulische Alltagsarbeit gut überlegte Räume und Einrichtungen braucht, die das Lernen und Lehren unterstützen und nicht behindern sollen. Von diesem Zeitpunkt an wurden wir Pädagog/innen endlich als wichtige und vollwertige Partner/innen in der Schulhaus-Mitgestaltung gesehen. Im gemeinsamen, respektvollen Dialog versuchten wir nun unsere Visionen, Ideen und Gedanken ins neue Schulgebäude einfließen zu lassen.

Von vornherein suchten die Architekt/innen des Siegerprojektes den Dialog mit der Schulleitung und dem Schulteam. Sie hinterfragten geduldig unsere Wünsche und Anregungen als zukünftige Nutzer/innen des neuen Schulhauses, konnten sehr gut zuhören und verstanden es geschickt, uns Lehrer/innen in die Weiterbearbeitung und -entwicklung des Wettbewerbsentwurfes für unsere Schule einzubinden. Partizipation und Innovation wurden für uns Stammlehrer/innen mit Sicherheit eine große Herausforderung, die jedoch erfolgreich gemeistert wurde.

Im Großen und Ganzen erfolgte auch die Entwicklung des Raumkonzeptes in Verbindung mit dem pädagogischen Nutzen und der Funktionalität gemeinsam mit den Architekt/innen



Abb. 35: Arbeit in der Klasse



Abb. 36: Bewegter Unterricht

und dem Schulteam. Zu dieser Zeit hatte ich bereits die provisorische Schulleitung inne. Schrittweise versuchte ich mit dem Team, unser gestalterisches Mitspracherecht bei der Einrichtung der Lernräume und bei der Auswahl der Schulmöbel zu steuern. Um wertvolle Gestaltungsideen und Anregungen zu bekommen, besuchten wir Lehrerinnen drei neu errichtete Volksschulen im Bezirk Hartberg. Bei dieser Erkundungstour holten wir uns viele tolle Vorschläge und Tipps für unsere zukünftigen Lern- und Arbeitsräume bzw. für das Mobiliar im neuen Schulhaus. Für die Auswahl der Schüler/innentische und der Sessel wurde von Seiten der Planer/innen einiges an Probe- und Testmaterial organisiert. Es galt, eine Vielzahl an unterschiedlichen Tischen und Sitzmöglichkeiten aus verschiedenen Materialien zu testen. Da die Architekt/innen Fans von finnischen Möbeln sind, bekamen wir sogar Schulmöbel aus Finnland zum Probieren. Durch Beobachten der Kinder, durch viele Gespräche mit den Schüler/innen und in beratenden Teamsitzungen entschieden wir uns für flexibel einstellbare, leicht bewegliche Tische und Stühle. Gemeinsam mit den Architekt/innen arbeiteten wir intensiv am „Zuhause“ für die Schüler/innen und uns Lehrer/innen. Für die Klassenzimmer wurden verschließbare Eigentumsfächer für die Schüler/innen konzipiert. Jedes Kind kann die neutral weiße Tür seines Fachs selbst und immer wieder anders gestalten.

Auch die Lesenische im Pausenraum wurde



Abb. 37: Klassenraum mit Blick auf Eigentumsfächer



Abb. 38: Lesenische

im Dialog mit den Architekt/innen auf zwei Ebenen gestaltet und bietet den Kindern ideale Rückzugsmöglichkeiten. Unsere Schulkinder lieben diesen Bereich einerseits zum Entspannen und andererseits zum individuellen Schmökern und Lesen in Büchern.

Gott sei Dank war bei den vielen Gestaltungsschritten die gute Zusammenarbeit und das Verständnis der Gemeindeverwaltung vorhanden, vor allem aber die große Offenheit von Seiten des Bürgermeisters. Er vertraute mir und meinem Team vollends und schätzte unseren besonderen pädagogischen Einsatz für ein innovatives Schulgebäude. So unterstützte er uns auch, als es wiederum aus Spargründen darum ging, den geplanten Pausenhofplatz zu asphaltieren. Nachdem wir unsere Argumente gegen eine Asphaltdecke im Pausenhof dargelegt hatten – die Schulkinder waren seit jeher auf einen asphaltierten, öffentlichen Parkplatz zum Spielen angewiesen – war vollstes Verständnis gegeben. Meine Idee von umweltfreundlichen Ziegelrasensteinen kam beim Schulerhalter und bei den Architekt/innen besonders gut an und wurde tatsächlich im Pausenhof verwirklicht.

Da unser neues Schulhaus auf einer hochwassergefährdeten Fläche am Safenbach liegt, musste vor Baubeginn eine künstliche Aufschüttung gemacht werden. Dadurch entstand ein kurzer Abhang mit einer leichten Neigung. Die Wasserschutzbehörde verlangte vom Schulerhalter



Abb. 39: Reges Treiben auf dem Spielhügel



Abb. 40: Pausenhof

als Verantwortlichen einen Maschendrahtzaun, der direkt am Beginn des Gefälles und unweit der Freiluftklassen montiert worden wäre. Ich sah diesen diktierten Schutzzaun eher als einen „Gefängniszaun“, der den Kindern sehr viel Bewegungsfreiraum weggenommen hätte. Glücklicherweise waren auch die Planer/innen nicht erfreut über diese geforderte Abgrenzung. Nach meiner Zusicherung für eine gut organisierte Pausenaufsicht Sorge zu tragen, konnte gemeinsam mit den Planer/innen die Versetzung des Zaunes bewirkt werden und so eine wirklich großzügige Freispielfläche – bewegungsaktiv gestaltete Pausenhöfe erhöhen die psychophysische Regeneration im Schulalltag – mit einem kreativen Spielhügel für die Schüler/innen entstehen. Ein weiteres außergewöhnliches und vorher nicht geplantes Highlight war mit viel Engagement liebevoll kreiert worden. In jeder großen Pause im Freien genieße ich den Anblick der vergnügten Kindergesichter, weil ich sehe, wie beliebt der bunte, zur Bewegung einladende Aktivparcours bei den Kindern ist. Ausdauer und Beharrlichkeit zahlen sich eben aus und führen immer zum Ziel.

Was mich persönlich an den Architekt/innen stark beeindruckte war, dass sie sich wirklich Gedanken machten, wie Lernen „passiert“ und welche unterschiedlichen Lebensbedürfnisse zum Arbeiten im Klassenraum oder im Lehrer/innenzimmer berücksichtigt werden müssen. Nach den Beratungen mit dem Schulteam war es meine Aufgabe, unsere Überlegungen an die Planer/innen weiter zu geben. Das war nicht immer leicht, weil die Sprache einer Pädagogin eine andere ist als die von Architekt/innen. Es war oft eine enorme und zeitintensive Herausforderung, aber unser gemeinsamer Dialog entwickelte sich immer besser. Schlussendlich kann ich behaupten, dass unsere gute und wertschätzende Gesprächsbasis zahlreiche kreative und einladende Lernlandschaften für die Kinder geschaffen hat und für uns Pädagog/innen ideale und professionelle Arbeitszonen.

Die Räumlichkeiten einer Schule und deren Gestaltung haben bedeutende Auswirkung auf das gesamte Schulleben, auf das Gefüge „Unterricht und Lernen“, auf das Sozialverhalten und auf jede Interaktion und Kommunikation in einer Schule.

• • •

Ein Schulhaus für alle Sinne

Positive Unterrichtsentwicklung braucht Visionen. Das neue Schulgebäude ließ der Vision des Schulteams einer „Bewegten Schule“ schon im Bauprozess genügend Gestaltungsfreiraum und ermöglichte es von vornherein, viele bewegungsfördernde Elemente zu verwirklichen: bewegliche Sitzmöbel und Tische, bewegungsfreundlicher Pausenraum innen, einladende Bewegungselemente im Pausenhof außen, Freiluftklasse etc. Das „Bewegte Lernkonzept“ wurde von vornherein mit den Architekt/innen besprochen und berücksichtigt. Viele interessante Lernbereiche und Lernnischen entstanden

Eine „Bewegte Schule“ versucht alle Lerntypen anzusprechen, den visuellen und auditiven ebenso wie den motorischen Typ, der gerade bei Kindern zwischen sechs und zehn Jahren stark ausgeprägt ist. Durch integrierte Bewegung in den kognitiven Lernprozess werden zu-



Abb. 41: Einladende Lernfläche



Abb. 42: Bewegter Unterricht

sätzliche Hirnareale aktiviert, sie erhöhen die geistige Lern- und Leistungsfähigkeit und steigern die Konzentration. Mit bewegten Lernmethoden versuchen die Pädagoginnen im neuen Schulhaus durch Handeln und Bewegen das Lernen zu vereinfachen und so noch besser die Individualisierung aller Schüler/innen zu verwirklichen. Deshalb absolvierte das gesamte

Lehrerinnenteam zusätzlich eine fachliche Ausbildung über ein ganzes Schuljahr. Alle Lehrerinnen und die Eltern der Schulkinder stellen eine allgemeine Erhöhung der Lernfreude fest.

Das erste Schuljahr im neuen Schulhaus mit den neuen Räumlichkeiten und dem beweglichen Mobiliar ermutigte uns Pädagog/innen, den neuen Freiraum hinsichtlich Unterrichtsgeschehen und zeitgemäßen Lernmethoden voll zu nützen. Die leicht verstellbaren Tische und Sessel ermöglichten nun ganz leicht einen verstärkten Wechsel der Sozialformen. Selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen war sehr viel leichter organisierbar, unterstützte den individuellen Lernprozess und die Entwicklung pädagogischer Fortschritte im Unterricht. Schritt für Schritt entdeckten auch die Schüler/innen immer mehr „lustige“ einladende Lern- und Arbeitsflächen.



Abb. 43: Lernen in der Freiklasse



Abb. 44: Lernen im Freien

Lernen in den Fensternischen, in der Freiluftklasse, im Pausenraum auf uralten restaurierten Sitztischen, an Stehtischen, auf oder sogar unter dem breiten Podest der Fensterfront, in der Lesecke, auf dem eigenen Tisch, alleine, mit Partner/in oder im Team – das Lernen machte den Schüler/innen plötzlich soooo viel mehr Spaß. Das größere Platzangebot mit den verschiedenen Lernumgebungen hatte eine positive Wirkung auf das allgemeine Sozialverhalten der Kinder. Gegenseitige Störungen und der Lärmpegel konnten deutlich reduziert werden.



Abb. 45: Bewegte Pausenraumnutzung



Abb. 46: Monatsshow im Pausenraum

Der geräumige Pausenraum wurde für alle Nutzer/innen des neuen Schulgebäudes eine tolle Fläche für die Bewegungsviertelstunde in der Früh, wurde ein perfekter Proberaum für das gemeinsame Einstudieren von Liedern und Gedichten für die diversen Feste und Feiern, wurde eine hervorragende Theaterbühne für eine Monatsshow oder für auftretende Schauspielgruppen,



Abb. 47: Großflächiger und vielfältig nutzbarer Pausenraum



Abb. 48: Entspannung an der gepolsterten Mattenwand neben dem Eingang

wurde ein idealer Raum für die Abhaltung von Elternabenden oder schulübergreifenden Lehrveranstaltungen, wurde Informationsraum für Besucher/innen und Gäste, wurde ein Raum mit kontinuierlicher Veränderung bzw. Flexibilität in der Nutzung, wurde für die Schulleiterin eine erstklassige und wichtige Informationszentrale für alle schulbeteiligten Personen.

Für alle Nutzer/innen hat sich ein ausgezeichnetes und gepflegtes Schulklima entwickelt. Schon während des ersten Schuljahres im neuen Schulgebäude ging das Aggressionspotential der Kinder erheblich zurück. Dies bemerkte nicht nur das Stammpersonal der Volksschule, diesen Rückgang der Aggressionen registrierten auch Pädagog/innen der weiterführenden Schulen und – nicht außer Acht zulassen – die Schulbusfahrer/innen.

Der Einfluss der Architektur auf die Schule als Lebens- und Erfahrungsraum, als einem Ort, an dem sich Pädagog/innen und Schüler/innen vielseitig entfalten können, ist in zahlreichen verschiedenen Untersuchungen mehrfach belegt:

„Der Raum im Kleinen hat seelenformende Kraft wie der Raum im Großen.“
(Petersen 1963, S. 61 zit. in Hammerer 2011, S. 502)

Zeitgemäße Unterrichtsmethoden erfordern und bedingen eine moderne Schularchitektur mit großzügiger Schulraumgestaltung. Die Einbindung und Partizipation des gesamten Schulteams der Volksschule Bad Blumau in den Entwicklungsprozess des Schulneubaus in Bad Blumau hatte maßgebenden, pädagogisch wertvollen und erfolgreichen Einfluss auf die Schaffung einer Infrastruktur, in der sich jetzt fortschrittliche Lernmethoden für innovative Unterrichtsentwicklung entfalten können. Außerdem hat dieser Entwicklungsprozess zu einer ausgezeichneten gestalterischen und qualitätsbestimmenden Schul- und Teamentwicklung beigetragen.

Allgemeine Sonderschule Schwechat/Niederösterreich

PROJEKTDATEN

Neubau **Bauherr:** Sonderschulgemeinde Schwechat **Planung:** Architekturbüro fasch&fuchs, Wien **Baubeginn:** November 2003 **Fertigstellung:** Juli 2006 **Nutzfläche:** ca. 2700 m²
Bauvolumen: 10 000 m³ **Glasflächenanteil:** 2100 m² **Auszeichnungen** (Auswahl): Bauherrenpreis der ZV 2007; AAA austrian architecture award, OECD/ CELE 4th Compendium of Exemplary Educational Facilities 2011



Abb. 49: Nordseite mit Turnhalle und Klassenzimmern

Bau einer Sonderschule – ein komplexes Vorhaben

Unsere Schule besuchten zu Planungsbeginn 57 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren – heute sind es 101 Schüler und Schülerinnen. Unsere Schüler/innen haben Lernbehinderungen, Verhaltensbehinderungen oder sind schwerstbehindert. Es musste also ein Raumkonzept gefunden werden, das all diesen speziellen Anforderungen gerecht wird.

Was verlangt der Bau einer Sonderschule von Architekt/innen, die angesichts der Komplexität des Themas „Behinderung“ und der Vielzahl von unterschiedlichen körperlichen und geistigen Behinderungen unwissend, unsicher und vielleicht auch mit Berührungsängsten behaftet sind? Sicher ist, dass diese seltene Bauaufgabe Architekt/innen mehr abverlangt, als bloß eine Schule mit einem Wickelraum zu planen.

Der vom Land Niederösterreich und dem Schulerhalter vorgegebene Rahmen war 10 Klassen, davon 7 Klassen mit Schüler/innenhöchstzahl 15 (derzeit auf 12 gesenkt) und 3 Klassen für schwerstbehinderte Kinder mit Schüler/innenhöchstzahl 6. Manche dieser Schüler/innen sind mobil, andere wiederum benötigen einen Rollstuhl und müssen tagsüber in einem Stehbrett mobilisiert werden. Man benötigt Abstellflächen für die Rollstühle und einen direkten Zugang zum Garten.

Weitere Anforderungen an das Schulgebäude waren: Horträumlichkeiten für Freizeit, Aufgabenstunden und schulische und außerschulische Angebote wie kreatives Gestalten (töpfern, malen, basteln), Musik, Tanz und Theater, Motopädagogikstunden,... Raum für Vernissagen und räumliche Nutzung für den alljährlich stattfindenden Weihnachtsmarkt, ein Informatikraum, auch für schwerstbehinderte Kinder, ein gut geplanter Garten für Freiklassen, ein Turnsaal und ein Veranstaltungsraum, Klassen für verhaltensbehinderte Kinder, Time-out-Räume und Flächen für Lern- und Ruhephasen, ein Wickelraum mit Dusche, WC und Hebelift und dies alles soll/muss ganztägig zur Verfügung stehen.

Ein Traum wird wahr

Im Jahr 2000 beschlossen die Stadtgemeinde Schwechat und die Sonderschulgemeinde einen Neubau für die zu klein gewordene Sonderschule. Bei einem EU-weiten zweistufigen Wettbewerb reichten 104 Architekturbüros Projekte ein. Für die zweite Stufe wurden 11 Projekte ausgewählt. Das Siegerprojekt stammte vom Wiener Architekturbüro Fasch&Fuchs.

Schon in der ersten Phase waren die Nutzer/innen voll in die Planung involviert. Bei den wöchentlichen Baubesprechungen konnten so bereits von Beginn an für die Schule wichtige Details erarbeitet werden. Der ständige Austausch zwischen Pädagogik, Politik und Architektur

war für alle ein Prozess des Lernens. Das größte Glück war jedoch, dass Architektin Hemma Fasch und Architekt Jakob Fuchs mit dem Projektleiter Günther Posch großes Verständnis und Empathie für unsere Anliegen entwickelten.

Der Spatenstich erfolgte im November 2003, Baubeginn der neuen Allgemeinen Sonderschule Schwechat war im Jänner 2005. Am 4.9.2006 konnte mit einem Festakt zu Schulbeginn die Schule eröffnet werden.

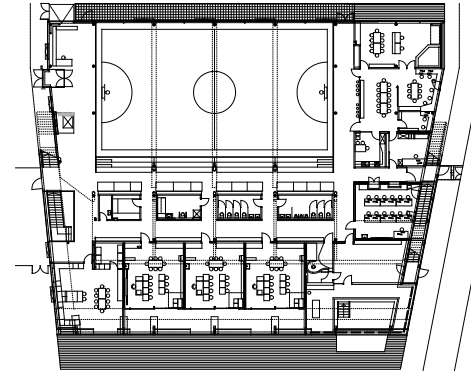


Abb. 50: Grundriss Erdgeschoß

Das Herzstück des Hauses ist der Turnsaal

Mit der Integration der offenen Turnhalle in das Zentrum der Schule wurde einerseits ein räumlicher Gewinn erzielt, andererseits die grundlegende pädagogische Konzeption, Menschen mit Behinderung nicht zu verstecken, zum Ausdruck gebracht.

Gabriele Kaiser (2008, S. 61) beschreibt diese Situation wie folgt:

„Herzstück des Gebäudes ist die belebte Mitte: Die halb ins Gelände gesenkte Turnhalle



Abb. 51/52: Turnsaal im Zentrum als integratives Konzept

liegt – nur durch Glas, bewegliche Sprossenwände und ein Ballnetz begrenzt – im Zentrum des Gebäudes, wobei sich die Nordseite zum geböschten Grünraum öffnen lässt und eine Sitztribüne im Erschließungsbereich als erweiterte Spielfläche zur Verfügung steht.“



Abb. 53: Zirkusfest im Turnsaal

Die „Galerie“ wird über in die Decke eingelassene begehbare Glasflächen mit Tageslicht versorgt. Die Wände werden auch als Ausstellungsflächen und für Vernissagen genutzt.

Im Turnsaal, der zum Garten hin geöffnet werden kann, finden nicht nur Unterricht in Bewegung und Sport statt, sondern alle Feste und Feiern, z.B. unser alljährlich stattfindendes Zirkusfest, unser Trommel-Workshop, unsere Weihnachtsfeier uvm.

Einblicke ins Raumkonzept

Eine Schule für 6 bis 18-jährige Kinder und Jugendliche mit ganztägiger Schulform erfordert auch ein individuelles Raumangebot zum Spielen, Lernen und diverse Rückzugsmöglichkeiten.

Geradlinige Formen, wertvolle Materialien wie Holzdecken, Sichtbetonwände, durchdachte Möblierung, gute Beleuchtung und Belüftung ermöglichen ein modernes, kindgerechtes Unterrichten in angenehmer Atmosphäre.

In den Klassen wurden tageslichtgesteuerte Beleuchtungskörper ausgeführt, die sich je nach den Lichtverhältnissen ein- oder ausschalten.

Die nach Süden gerichteten, den Klassen vorgelagerten



Abb. 54: Lichtdurchflutete Räume durch Glasflächen



Abb. 55: Klassenräume als individuelle Lernräume



Abb. 56: Die Wintergärten – Lern- und Spielorte



Abb. 57/58: Die Wintergärten als Spiel- und Erholungsorte



Wintergärten werden auch zum Musizieren und in freien Spielphasen genutzt.

Rückzugsmöglichkeit bieten auch die zu den Klassen gehörenden Time-out-Räume. Diese sind für jene Kinder gedacht, die eine Auszeit benötigen. Die Time-out-Räume sind „kuschelig“ klein, mit Kunststoffpolsterung ausgestattet und unmöbliert. Dort können Kinder im geschützten Raum toben, aber auch in Ruhe ihre Baukunstwerke aus Holz oder Lego entstehen lassen.

Die Schulmöbel wurden zur Ansicht und zum Ausprobieren den Schüler/innen zur Verfügung gestellt. Schülertische und Sesseln, Sesseln für den Mehrzweckraum, für den Computerraum und für die Nachmittagsbetreuung wurden von den Kindern und Jugendlichen ausprobiert und hinsichtlich ihrer Bequemlichkeit, Handhabung, Stabilität und Design auf „Herz und Niere“ getestet.

Die Farbgebung sämtlicher Gangwände, Klassenmöbel,... wurde in intensiver Zusammenarbeit zwischen Direktorin und Architektenteam hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Schüler/innen ausgewählt. Ebenso wurde bei der Ausstattung der Räume für die Nachmittagsbetreuung, des Schwimmbades, des Snoezelenraumes, des Motorikraumes (Möbel, Beleuchtung, Zusatzausstattung) vorgegangen. Trotz dieses ungewöhnlich großen Mitspracherechtes in dieser Bauphase blieb die Umsetzung in der Hand des Architekturbüros. Dieser Umstand ist bereits beim Betreten der Schule spürbar. Es wirkt wie aus „einem Guss gemacht“ – trotz der individuellen Wünsche und Ansprüche. Das macht dieses Schulgebäude auch heute noch, 13 Jahre nach der ersten Idee, zu einer „Oase“, zu einem Lern- und Lebensort, den die Kinder und Jugendlichen lieben, ihn pfleglich behandeln und den sie nicht gerne verlassen, denn „ihre“ Schule vermittelt ihnen Transparenz (durch Glasflächen) ebenso wie Wärme und Geborgenheit (durch Holzdecken und Farbgebung der Möbel).



Abb. 59: Chill-out-Zone



Abb. 60: Motorikraum



Abb. 61: Begegnungsräume
im Erd- und Obergeschoß



Abb. 62: Snoezelenraum –
ein Raum zum Sehen, Hören und Fühlen



Abb. 63: Therapiebecken
mit Ausgang zur Terrasse

So sehen die Schüler/innen ihre Schule

Bei einer Umfrage über das Wohlbefinden in der neuen Schule nahmen 55 der 101 Schüler/innen teil. Auf die Frage, ob ihnen das Schulhaus gefällt und warum, gaben die Schüler/innen unter anderem Folgendes an: Es ist groß, gemütlich und modern. Es gibt ein Schwimmbad, einen Informatikraum, einen Snoezelenraum und einen großen Garten. Immer wieder fallen Worte wie „groß“, „gemütlich“, „Farben“, „toll“, „modern“, „hell“, „bunt“ etc. Niemand gab an, dass ihm/ihr das Schulgebäude nicht gefällt. Alle sagten, sich im Schulhaus wohl zu fühlen. Begründungen dafür sind: „nette Lehrer“, „weil ich Freunde habe“, „Wuzzler“, „schöne Klassen“, „weil es einen Garten gibt“, „weil wir lernen dürfen und uns geholfen wird“, „weil wir einen großen Turnsaal haben“, „weil wir uns viel bewegen dürfen“,... 7 der befragten Schüler/innen meinen, dass die Klassen größer sein könnten, 11 sind der Ansicht, dass im Sommer eine Klimaanlage nötig wäre, 3 empfinden die Glasflächen als störend.

Literatur

Vorwort

Plattform schulUMBau (2010): Charta für die Gestaltung von Bildungsbauten für das 21. Jahrhundert. www.schulumbau.at (abgerufen am 7.2.2014)

Volksschule Kleinhöflein/Burgenland

Rittelmeyer, Christian (2012): Schulräume. Welchen Einfluss haben Schulbauten auf Gesundheit und Wohlbefinden von Kindern? Ergebnisse aus der Schulbau-Forschung geben Hinweise. In: Die Grundschulzeitschrift, Heft 7/2012, Seite 55-57

Plattform schulUMBau (2010): Charta für die Gestaltung von Bildungsbauten für das 21. Jahrhundert. www.schulumbau.at (abgerufen am 08.08.2013)

Volksschule Bad Blumau/Steiermark

Posad, Christian (2011): Können Lehrer/innen einen Schule planen? Die Geschichte einer erfolgreichen Partizipationsprozesses. In: Erziehung & Unterricht, Heft 5-6/2011, Seite 578-590

Hammerer, Franz/Koch, Thomas (2011): Schulentwicklung, Unterrichtsentwicklung und ihre Entsprechung im Raum. Modelle einer zukunftsweisenden Schulraumgestaltung. In: Erziehung und Unterricht, Heft 5-6/2011, Seite 502-520

Allgemeine Sonderschule Schwechat/Niederösterreich

Kaiser, Gabriele (2008): Ungezwungener Lebensraum. Sonderschule Schwechat (Niederösterreich). In: db deutsche bauzeitung. Zeitschrift für Architekten und Bauingenieure, Heft 10/2008, Seite 56-62

Bildnachweis

Volksschule Kleinhöflein/Burgenland

- Abb. 1, Seite 7: Planquelle: Christine Zwingl
Abb. 2, Seite 8: Foto: Franz Hammerer
Abb. 3, Seite 8: Foto: Rainer Sturm
Abb. 4, Seite 10: Foto: Franz Hammerer
Abb. 5, Seite 10: Foto: Rainer Sturm
Abb. 6, Seite 11: Planquelle: Gewalt Brandstötter
Bearbeitung: Rainer Sturm
Abb. 7, 8, 9, Seite 12: Fotos: Franz Hammerer
Abb. 10, Seite 12: Foto: Rainer Sturm
Abb. 11, Seite 13: Grafik: Rainer Sturm
Abb. 12, 14, Seite 14: Fotos: Franz Hammerer
Abb. 13, Seite 14: Foto: Rainer Sturm
Abb. 15, 16, Seite 15: Fotos: Rainer Sturm

Grundschule Welsberg/Südtirol

- Abb. 17, Seite 17: Foto: Josef Watschinger
Abb. 18, Seite 17: Planquelle: Klaus Hellweger
Abb. 19, Seite 18: Foto: Josef Watschinger
Abb. 20, Seite 20: Foto: Josef Watschinger
Abb. 21, 22, Seite 22: Planquelle: Klaus Hellweger
Abb. 23 - 26, Seite 23: Fotos: Josef Watschinger
Abb. 27, 28, Seite 24: Fotos: Josef Watschinger
Abb. 29, 30, Seite 25: Fotos: Josef Watschinger

Volksschule Bad Blumau/Steiermark

- Abb. 31, Seite 27: Foto: Paul Ott
Abb. 32, Seite 27: Planquelle: Feyferlik/Fritzer
Abb. 33, Seite 28: Foto: Helmut Tezak
Abb. 34, Seite 29: Foto: Erna Erhart
Abb. 35, 36, Seite 31: Fotos: Erna Erhart
Abb. 37, Seite 32: Foto: Paul Ott
Abb. 38, Seite 33: Foto: Erna Erhart
Abb. 39, Seite 33: Foto: Erna Erhart
Abb. 40, Seite 33: Foto: Paul Ott
Abb. 41, 42, Seite 35: Fotos: Erna Erhart
Abb. 43, 44, Seite 36: Fotos: Erna Erhart
Abb. 45, 46, 48, Seite 37: Fotos: Erna Erhart
Abb. 47, Seite 37: Foto: Erna Erhart

Allgemeine Sonderschule Schwechat/Niederösterreich

- Abb. 49, Seite 39: Foto: Adam Mørk
Abb. 50, Seite 41: Planquelle: Fasch & Fuchs
Abb. 51, Seite 41: Foto: Adam Mørk
Abb. 52, Seite 41: Foto: Ingeborg Schramm
Abb. 53, 54, Seite 42: Fotos: Ingeborg Schramm
Abb. 55 - 58, Seite 43: Fotos: Ingeborg Schramm
Abb. 59, 60, Seite 44: Fotos: Ingeborg Schramm
Abb. 61, Seite 45: Foto: Ingeborg Schramm
Abb. 62, Seite 45: Foto: Rainer Sturm
Abb. 63, Seite 45: Foto: Adam Mørk

Bisher in dieser Reihe erschienen:



Im ersten Band der Reihe RaumBildung (erschienen 2012, hrsg. von Franz Hammerer) wird die von der Plattform schulUMbau entwickelte „Charta für die Gestaltung von Bildungsbauten für das 21. Jahrhundert“ vorgestellt. Diese Charta wird inzwischen bei vielen Ausschreibungen für Schulbauten als Grundlage herangezogen. Weiteres enthält die Broschüre mit der Montessori-Volksschule Heilgereuthe/Vlbg., der NMS Alberschwende/Vlbg., der PVS St. Thekla/Wien und der Karosen Schule in Tampere/Finnland vier gelungene Beispiele für Schulumbauten bzw. -neubauten, an denen die Beziehung zwischen Lernen und Raum sichtbar wird.

Die Broschüren RaumBildung und RaumBildung² können Sie kostenlos bestellen:

BMBF - Abteilung Kunst- und Kulturvermittlung für Schulen

E-Mail: alexandra.frey@bmbf.gv.at

Tel: 01 53120/2524

Als PDF können Sie die Broschüren downloaden unter:

<http://www.bmbf.gv.at/schulen/sb/raumbildung.xml>

<http://www.kphvie.ac.at/forschung/kompetenzzentren/elementar-und-grundschulpaedagogik/wo-kinder-lernen/schularchitektur.html>

Autor/innen und Herausgeber/innen

Erna Erhart ist Direktorin der Volksschule
Bad Blumau/Steiermark

Franz Hammerer ist Professor an der KPH
Wien/Krems und Gründungsmitglied der
Plattform schulUMbau

Katharina Rosenberger ist Professorin an
der KPH Wien/Krems und im Leitungsteam
des Kompetenzzentrums für Elementar- und
Grundschulpädagogik

Ingeborg Schramm ist Direktorin des SPZ
Schwechat/Niederösterreich

Josef Watschinger ist Leiter des Schul-
sprengels Welsberg und Initiator des Ko-
operationsprojektes Lernen und Raum

In der Reihe RaumBildung
werden zukunftsweisende
Schulbauprojekte einer breiten
Öffentlichkeit vorgestellt.

In diesem Band sind es folgende Schulen:

- Volksschule Kleinhöflein (Burgenland)
- Grundsichule Welsberg(Südtirol)
- Volksschule Bad Blumau (Steiermark)
- Sonderschule Schwechat (Niederösterreich)